

Zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler aus Ost- und Westeuropa im Aargauer Kunsthaus in Aarau

Aargauer Kunsthaus: Künstlerinnen und Künstler aus Ost- und Westeuropa

Kann Kunst den Dialog fördern?

Es steht ausser Zweifel, dass zurzeit jede Bemühung um besseres Verständnis zwischen Ost- und Westeuropa von grosser Wichtigkeit ist. Da sich Künstler generell intensiv mit ihrem Sein in Raum und Zeit auseinandersetzen, sind Ausstellungen mit Kunstschaaffenden aus Ost- und Westeuropa dazu geneigt, Dialog, Verständnis zu fördern. Damit kommt der bis zum 15. März dauernden Ausstellung mit Werken von 16 Kunstschaaffenden aus Ungarn, aus der CSFR, aus Ex-Jugoslawien, aus der Ex-DDR, aus der Schweiz, Italien, Österreich und der Bundesrepublik grundsätzliche Bedeutung zu.

ANNELISE ZWEZ

Die Geschichte der Ausstellung geht auf das Jahr 1986 zurück. Initiant ist Wilfried Skreiner vom Joanneum in Graz, wo die Wanderausstellung im vergangenen Herbst Premiere hatte; Aarau ist die zweite der geplanten sieben Stationen. Ob Belgrad die Ausstellung je beherbergen wird, ist ungewiss; die politischen Veränderungen in Europa haben das Projekt vielfach gewandelt. Bedeutsam ist die Organisationsstruktur, ist sie doch nicht auf den Ost-Blick der Westeuropäer beschränkt, sondern «Fifty/Fifty» (Titel der Installation von Chiarenza/Hauser) angelegt. Das heisst: Vier Kuratoren aus Osteuropa haben aus Vorschlägen von vier Kuratoren aus Westeuropa acht Künstler und Künstlerinnen ausgewählt und umgekehrt. Die

Auswahl wurde im Rahmen von Atelier-Besuchen in den jeweiligen Ländern getroffen. So hat der Aargauer Beat Wismer zum Beispiel die beiden ungarischen Künstler Janos Sugar und Tamas Trombitas eingeladen, Christoph Tannert aus ehemals Ost-Berlin die Schweizer Christoph Rütimann und Chiarenza/Hauser. Interessant ist die Beobachtung, dass die vier Ost-Kuratoren drei Künstler, drei Künstlerinnen, eine «Kunstfirma» und ein Künstler-Team aus Westeuropa ausgewählt haben, die allesamt im Bereich der Installation tätig sind. Da äussert sich ganz offensichtlich ein aufgestautes Defizit seitens der osteuropäischen Länder. Die Wahl der vier West-Kuratoren ist stilistisch pluralistischer. Das Spektrum reicht von der klassischen Malerei und Skulptur über die Konzept-

Kunst bis zur Installation. Dass keine Ost-Künstlerin vertreten ist, entspricht (leider) den patriarchalischen Strukturen der aktuellen Politik in Osteuropa.

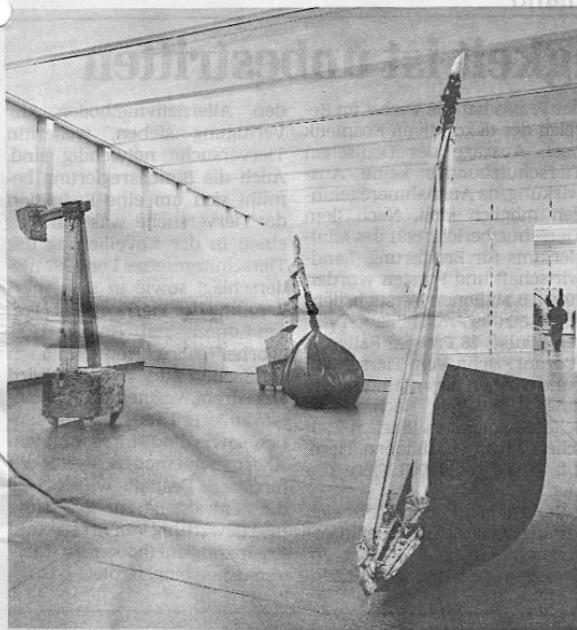
Schwieriger Dialog

Der Dialog-Ansatz wurde im vergangenen Frühling im Rahmen eines mehrtägigen Symposiums in München vertieft. Spätestens hier zeigte sich, den Voten im Begleitkatalog zur Ausstellung folgend, wie schwierig der Dialog ist, wie tief die Skepsis sitzt. «Noch nie», so schreibt Volker Via Lewandowsky aus der Ex-DDR, «ist es mir so schwer gefallen, einen Text zu schreiben, wie diesen über das Ost-West-Thema. Zu stark fühle ich mich biographisch verstrickt, als dass ich einen Standpunkt der Betrachtung losgelöst von persönlichen Erlebnissen und verunklarenden Erfahrungen finden könnte...» Ähnlich geht es den die Ausstellung Besuchenden: Sie sehen, schauen und assoziieren von ihrem Standpunkt aus. Durch die Konstellation der Ausstellung schwingt überdies ständig ein mehr oder weniger sichtbar und spürbares politisches Moment mit. Wichtig ist vermutlich die Erkenntnis, dass es nicht primär an den Künstlern ist, Dialog herzustellen, sondern dass dies die Aufgabe der Schauenden und Vermittelnden, der Rezeption ist. Wenn wir also die Installation des Künstler-Teams Chiarenza/Hauser, welche auf die Brüchigkeit der Forderung «Fifty/Fifty» mit direktem fotografischem Bezug zu Aarau (das heisst zum jeweiligen Ausstellungsort) hinweist, als besonders tiefgründig und sensibel erleben, so ist der Massstab dieser Empfindung durch den gemeinsamen Schweizer Standpunkt von Künstler-Team und Betrachter in dieser Ausstellung in Frage gestellt. Gefordert ist Annäherung an Unbekanntes. Und zwar nicht primär an die Werke der Westeuropäer und Westeuropäerinnen, nicht an die zweifelhafte Ironie eines Fritz Heisterkamp, auch nicht an die Mystik berührenden, subtil irritierenden Material/Form-Konstruktionen der Italienerin Daniela de Lorenzo, sondern in erster Linie Annäherung an die durch die Geschichte lange verschlossenen Mentalitätsräume der ehemals sozialistischen Länder. Wenn auch die politische

Belastung, die auf den beiden serbischen Vertretern ruht gross ist, so sind ihre Arbeiter doch gerade deswegen interessant. Die satte, innere Glut der 1991 entstandenen, klar formulierten, ungegenständlichen plastischen Arbeiten von Miletić Prodanovic (Acryl, Holz, Schiefer) berührt intensiv und emotional. Ähnliches gilt auch für die verstärkt erzählerischen Arbeiten von Mrdjan Bajic. Im Vergleich mit den an sich qualitativ vollen, stillen Leinwandbildern des Tschechen Jan Merta, die keinerlei sichtbare, regionalspezifische Eigenheiten aufweisen zeigt sich, dass unsere Erwartung stark auf das «Andere» ausgerichtet ist. Attraktiver sind darum die Mischtechniken von Klaus Killisch aus der ehemaligen DDR, die in einer Art Kitschromantik mit künstlichen Chrysanthem und Nelken, Trauben und Gurken auf Malerei mit Engeln und männlicher Aggressionsfigur auf die Verlogenheit von Macht, Illusion und Sehnsucht hinweisen. Wesentlich zu rückhaltender, aber nicht minder komplex ist die Installation des anderen Ex-DDR-Künstlers Volker Via Lewandowsky, in welcher ein über Umlenkrolle laufendes System von Schnüren auf die «Biologie der Ermüdung» hinweist.

Aufwendige Ausstellung

Die grosszügig konzipierte und ganz offensichtlich mit grossem Engagement installierte, von Zahl und Dimensionen her aufwendige Ausstellung umfasst in Aarau Parterre und Soussol des Kunsthauses. Die zahlreichen Installationen bewirken ein dichtes Durchdringen der räumlichen Gegebenheiten – extrem bei Christoph Rütimann für dessen präzise Installationen mit schiefer Ebene und vorhangartigen Waagensäulen im Kunsthaus selbst feste Wände weichen mussten. Geglückt ist die Inszenierung für einmache auch im Soussol, das sonst für die Ausstellungsgestaltung eher schwierig «bespielbar» ist. Begleitet wird die Ausstellung von einem Doppel-Katalog, der einerseits das genannte Symposium dokumentiert, andererseits die vertretenen Künstler vorstellt. Öffentliche Führungen sind auf Sonntag, 9. Februar um 15. März, je 10.30 Uhr, Donnerstags, 20. Februar und 5. März, je 19.30 Uhr angesetzt.



Blick in die Ausstellung: Installationen von Mrdjan Bajic. Foto: JM